

TSCHECHISCHE KULTUR IN MITTELEUROPA

Vortragsreihe im Münchner Gasteig Kulturzentrum

Die Idee war einfach, wenn auch ohne Präzedenz: einmal auszuloten, ob und inwieweit in der heutigen Tschechoslowakei die Frage nach den mitteleuropäischen Dimensionen der tschechischen Kultur gestellt und beantwortet wird. Dazu hat die Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig insgesamt sechs Geisteswissenschaftler aus Prag und Brünn zu Vorträgen eingeladen. Der auf diese Weise im Januar und Februar dieses Jahres zustande gekommene Zyklus „Tschechische Kultur in Mitteleuropa“ war nicht zuletzt deswegen erfolgreich, weil die Vorträge informativ genug waren, um klischeehafte bzw. mangelhafte Vorstellungen über die Entwicklung der tschechischen Nation, Gesellschaft und Kultur zu korrigieren und ergänzen.

Im einführenden Vortrag hat der Brünner Soziologe Jaroslav Střítecký den Prozeß der „tschechischen nationalen Wiedergeburt“, d. h. der Konstituierung der modernen tschechischen Nation, als Beispiel einer „asymmetrischen“ Umbildung der traditionellen „Kleinstrukturen“ in „Großstrukturen der bürgerlichen Gesellschaft“ dargestellt. Den Unterschied zwischen einem „symmetrischen“ und „asymmetrischen“ Modell sieht Střítecký darin, daß im ersten Fall ökonomische und politische Erscheinungen eine bestimmende Rolle spielen, während im zweiten kulturelle und geistige Strukturen viel „selbständiger“ und prägender wirken. Der Referent betonte, daß am Anfang der Wiedergeburt eine bewußte Entscheidung der Initiatoren gestanden habe, mit der sie sich von der deutschen Sprache und Kultur lossagten und zur tschechischen bekannten; diese allerdings habe, so Střítecký, zunächst nur als Utopie existiert. Durch diese Ausgangssituation seien auch spätere „Polaritäten“ des tschechischen nationalen Lebens „Idyllismus“ und „Antiidyllismus“ oder sprachliche Abgeschlossenheit und Bedürfnis der „Weltoffenheit“ – entscheidend mitbestimmt worden.

Als konkreten Fall dieser Polaritäten behandelte Miloš Štědroň das „europäische Phänomen Leoš Janáček“: er demonstrierte dessen tiefe Verankerung in der mährischen Region, wie auch die Fähigkeit, das Lokale in seiner Musik ins Universale umzusetzen. Skizziert wurde auch Janáčeks komplizierte Beziehung zur europäischen Moderne. Der Referent, Komponist und Musikwissenschaftler gehört zu den Herausgebern des Gesamtwerks von Leoš Janáček (eine gemeinsame Edition des Prager Supraphon Verlags und des Verlags Bärenreiter in Kassel), und er hat – zusammen mit Leoš Faltus – zwei bedeutende Werke Janáčeks rekonstruiert: die Symphonie „Die Donau“ und sein Konzert für Violine und Orchester.

Die beiden Musikwissenschaftler von der Prager Akademie der Wissenschaften Marta Ottlová und Milan Pospíšil haben in ihrem Vortrag gezeigt, welche große Bedeutung die Rezeption des Werkes von Richard Wagner und der Impuls seiner Ästhetik für die Weiterentwicklung der tschechischen Oper hatten, die sich bis dahin als bloßes „patriotisches Singspiel“ präsentierte.

Der Prager Literaturwissenschaftler Jaromír Loužil befaßte sich unter dem Titel „Tschechen und Deutsche auf der Suche nach der gemeinsamen Sprache“ mit drei Persönlichkeiten, die im Böhmen des 19. Jahrhunderts tätig waren und die Meinung vertraten, daß, so Loužil, „die Nation kein letzter und unbedingter Wert sei und daß sie keine Ultima ratio ihrer eigenen Existenz enthalte“ und daß die „Vaterlandsliebe den strengen Kriterien einer humanistischen Ethik untergeordnet werden müsse“: Bernhard Bolzano, Franz Thomas Bratránek und František Matouš Klácel.

Über den tschechischen Jugendstil als eine autonome Erscheinung, die durch unzählige Wechselwirkungen in die mitteleuropäische und europäische Kulturlandschaft eingeflochten war, sprach der Kunsthistoriker Petr Wittlich von der Akademie der Wissenschaften in Prag; er zeigte unter anderem, welche Bedeutung für tschechische Künstler dieser Epoche das Studium an der Kunstakademie in München hatte.

Eine Publikation der gesamten Reihe in Buchform wird erwogen.